Natur und Kultur im Himalaya

MARCUS NÜSSER

Die Gletscher- und Siedlungspanoramen der Brüder Schlagintweit

Im Rahmen ihrer insgesamt 33 Monate dauernden Reise durch Indien und Hochasien (1854–1857) legten die drei Schlagintweit-Brüder den regionalen Schwerpunkt auf die nördliche Gebirgsperipherie des Subkontinents, die den Grenzbereich britischen Einflusses in Südasien markierte. Ab April 1855 trugen sie auf meist getrennten Routen mit sporadischen gemeinsamen Treffen zahlreiche Messungen, Erhebungen und thematisch weit gefächerte Sammlungen[1] aus unterschiedlichen Abschnitten Hochasiens zusammen. Trotz dieser Leistungen und der im Allgemeinen nachweisbaren Genauigkeit ihrer topografischen Aufnahmen erfuhren die Schlagintweits in zeitgenössischen Berichten nur geringe Wertschätzung. So wurde von der indischen Landesvermessung vermerkt, dass die Brüder aufgrund mangelhafter Kenntnisse in der Anwendung wissenschaftlicher Geräte nicht als Forscher, sondern eher als Künstler, genaue Beobachter und eifrige Sammler eingeordnet werden, deren Beitrag zum geografischen Verständnis von Indien und Hochasien keine größere Relevanz besitze.[2] In seiner etwa einhundert Jahre später publizierten Forschungs- und Besteigungsgeschichte des Himalaya fasst Kenneth Mason die ambivalente Rezeption der Leistungen und die vornehmlich britische Sicht auf die Schlagintweit-Brüder zusammen. Er betont, sie seien auf vielen Routen nicht die Ersten gewesen und manche ihrer Schlüsse hätten sich als falsch erwiesen, erwähnt aber zugleich die grundlegende Bedeutung ihrer Arbeiten für nachfolgende Forschungen.[3]

Hinsichtlich der methodischen Herangehensweise kann die Himalaya-Reise der Schlagintweits allerdings als ein bemerkenswertes Beispiel für außereuropäische Erkundungsreisen in der Mitte des 19. Jahrhunderts gelten. Ein kennzeichnendes Merkmal ihrer Studien in dieser frühen Phase der Erforschung süd- und zentralasiatischer Gebirgsräume bildete die dem universalistischen Ansatz Alexander von Humboldts verpflichtete Zusammenschau physischer Erscheinungen, die in ihrer Gesamtheit als eine Art Organismus aufzufassen sei. Verbunden mit der Anwendung quantitativer Methoden und Messreihen verfolgten sie eine holistische und komparative Perspektive. Diesem Anspruch folgend war auch das ambitionierte Expeditionsziel formuliert, auf Grundlage vergleichender naturwissenschaftlicher Studien ein allgemeines »physical tableau« der bereisten Länder zu erstellen.[4] Neben ihrem offiziellen Forschungsauftrag, magnetische Messungen in Britisch-Indien fortzuführen, erarbeiteten sie ein Konvolut physisch-geografischer, geologischer, astronomischer und ethnologischer Beobachtungen.

Vor allem ihre natur- und kulturlandschaftlichen Ansichten in Form von Aquarellen, Zeichnungen und topografischen Skizzen trugen maßgeblich zum Mythos der Indien- und Hochasien-Reise bei. Von diesen panoramischen Illustrationen an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Dokumentation und künstlerischer Gestaltung haben die Schlagintweits selbst nur einen kleinen Teil im *Atlas* in Form farbiger Litho-

1 Vgl. Armitage 1989 sowie den Beitrag von Stephanie Kleidt, »Lust und Last«, im vorliegenden Band.
2 Historical Records 1968, 146.
3 Mason 1955, 82.
4 Schlagintweit, *Results,* Bd. 1, 1861, 7.

grafien sowie in den *Reisen* in Form strichzeichnungsartiger Stahlstiche publiziert. Im vorliegenden Beitrag werden in einzelnen Fallstudien die Landschaftsansichten mit den schriftlichen Quellen der Brüder aus den publizierten *Reisen* sowie den unpublizierten »Beobachtungs-Manuscripten« verbunden, aus ihrem historischen Kontext heraus interpretiert und mit aktuellem Material verglichen. Dabei werden Bezüge zu gegenwärtig relevanten Forschungsfeldern aufgezeigt, die von Untersuchungen zu Gletscherveränderungen im Himalaya bis zur sozialgeografischen Grenzraumforschung reichen. Abschließend wird die historische Erkundungsreise im Zusammenhang territorialer Aneignung und visueller Repräsentation diskutiert.

Kumaon, Grenzregion zu Tibet und Nepal

Kumaon bildete seit dem Gurkha-Krieg (1814–1816) das erste britisch kontrollierte Territorium mit einer Grenze zu Tibet. Für das Gebiet, das heute einen Teil des indischen Bundesstaates Uttarakhand bildet, liegt im Nachlass der Schlagintweits eine Serie von Kartenskizzen vor, die den Übergang von der Himalaya-Hauptkette zum Tibetischen Plateau darstellt und die bisher unausgewertet geblieben ist. Als Teil eines transmontanen und geostrategisch wichtigen Durchgangsraums zwischen der nördlichen Ganges-Ebene und dem Hochland von Tibet verlief eine bedeutende Handelsroute durch das Gori-Tal. Das Gebiet wurde zwischen April und Juli 1855 von Adolph und Robert Schlagintweit bereist. Adolph begann seine glaziologischen Studien am Pindari-Gletscher, an dem bereits der britische Kolonialoffizier Richard Strachey in den 1840er Jahren die frühesten Eisgeschwindigkeitsmessungen im Himalaya durchgeführt hatte.[5] Mehr als 50 Jahre nach seinen Geländestudien veröffentlichte Strachey einen mehrteiligen Aufsatz, in dem er neben den glaziologischen Expeditionsergebnissen auch ethnografische und kulturgeografische Informationen zusammenstellte und die Bedeutung des transmontanen Handels hervorhob. Zur verspäteten Veröffentlichung dieses Beitrags merkt Strachey an, dass die regionale Überblicksarbeit vom Vorstand der Königlichen Geografischen Gesellschaft als besonders wichtig erachtet wurde.[6] Die Publikation der Studie im Jahr 1900 fiel in eine Phase kolonialer Expansion, in der britische Territorialansprüche unter anderem durch eigene nationale Explorationen und Pionierarbeiten begründet wurden. Bezeichnenderweise ignoriert er die Kumaon-Studien der Schlagintweits in diesem Aufsatz, womit die geringe Wertschätzung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten durch britische Forscher und Institutionen indirekt fortgeschrieben wurde.

Die von Adolph angefertigte Kartenskizze (Abb. 1) zeigt einen Abschnitt des Kumaon-Himalaya vom Gipfel des Nanda Devi (7.816 Meter) im Westen, der Zunge des Milam-Gletschers im Norden, dem Birjeganga-Pass (4.666 Meter) im Osten und den oberen Bereichen der Täler Pindari und Gori im Süden. Verzeichnet sind die Fels- und Firnbereiche des Nanda Kot (6.861 Meter), das Entwässerungsnetz, die Siedlungen sowie die Reiseroute. Zu dieser Darstellung schreibt Hermann: »Die Karte, die er entwarf, […] hat hier eine der gletscherreichsten Regionen

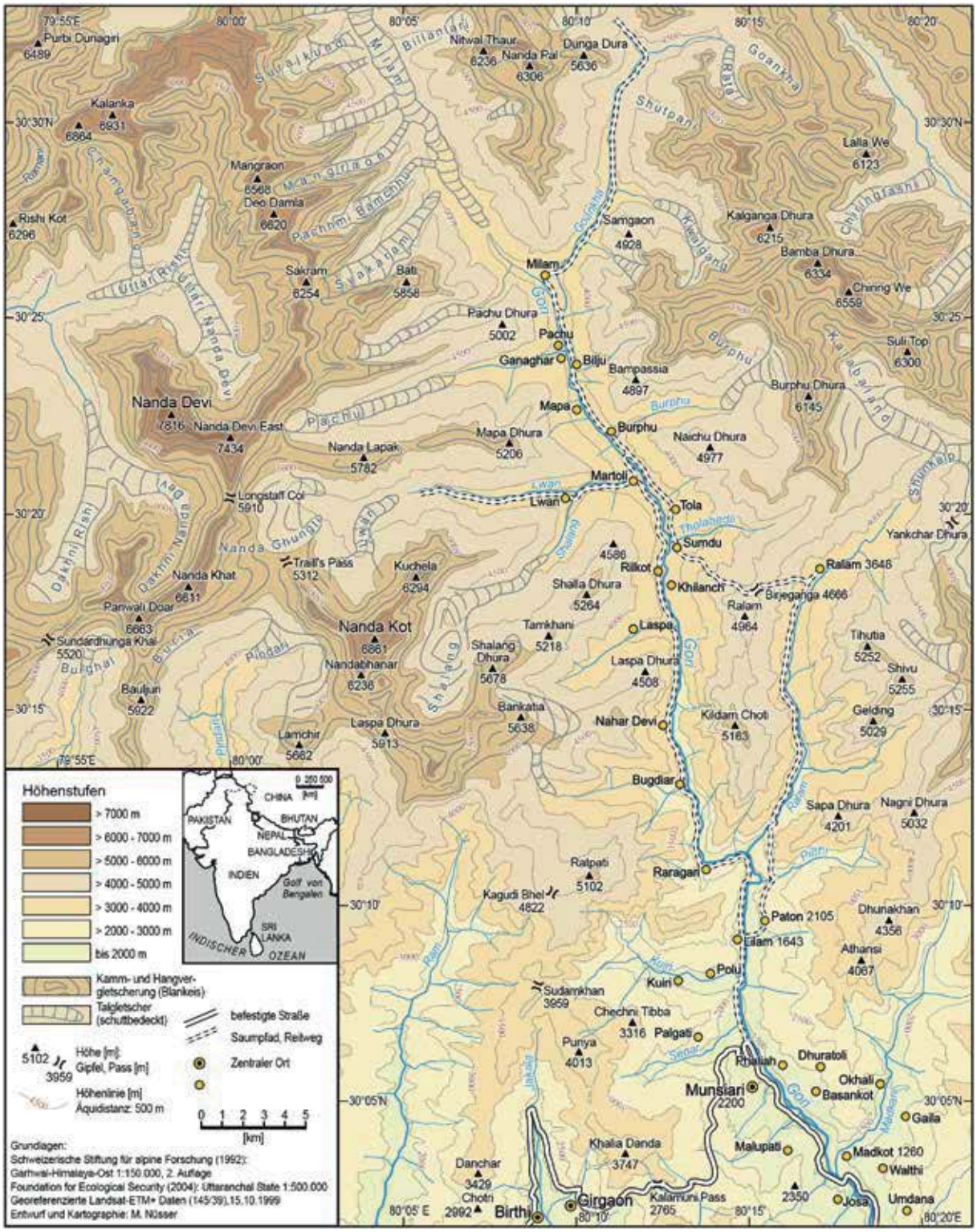
5 Strachey 1847; Strachey 1848; vgl. auch Kick 1977, 8.

6 Strachey 1900, 150.

1. Adolph Schlagintweit. *Karte der Gebirgszüge zwischen dem Pindur- und Gorithale*, Uttarakhand/Indien, Juni 1855. Aquarell über Bleistift auf Papier, mit Feder beschriftet und überarbeitet

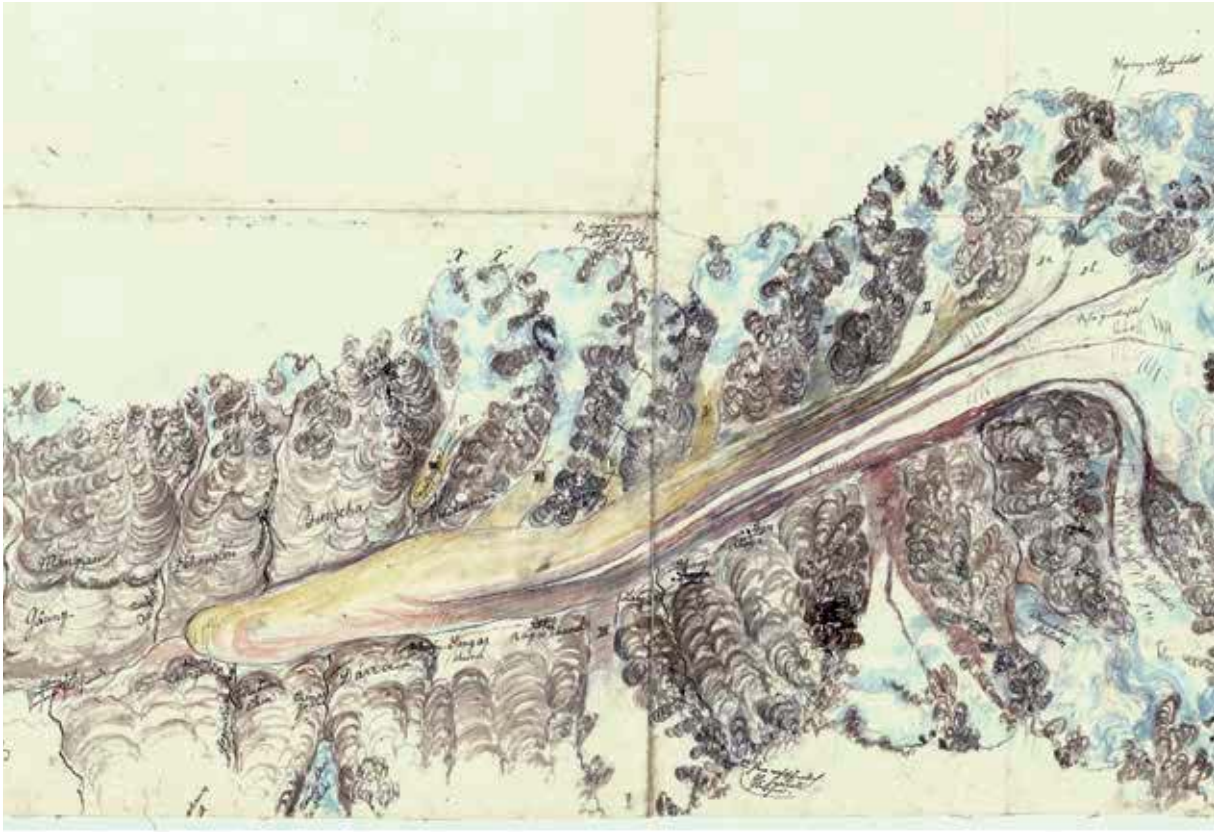
des westlichen Himálaya zum Gegenstande.«[7] Grundlage der Kartierung bildeten Geländeaufnahmen und Höhenmessungen von exponierten Standorten, wie vom Traill's Pass zwischen Pindari- und Lawan-Gletscher oder von einem Gipfel oberhalb des Pachu-Gletschers. Der Vergleich mit einer auf modernen Grundlagen basierenden Karte (Abb. 2) belegt die hohe Qualität der topografischen Aufnahme, die in den *Reisen* beschrieben wird: »Am 10. Juni gelang es Adolph und Robert, einen Gipfel auf dem östlich von der Nánda Dévi auslaufenden Kamme zu erreichen, das Páju-Horn [Pachu Dhura], wie er in Ermangelung eines speciellen Namens von den Eingeborenen, bezeichnet sei. […] Das Pajuhorn, 17,601 Fuß, bot einen sehr ausgedehnten Ueberblick über einen großen Theil der Himálaya-Ketten von Dhárma und Johár [oberes Gori-Tal]. […] Da aber der Standpunkt nicht Paß oder Kammlinie, sondern ein ganz freier von steilen Abhängen umgebener Gipfel war, zeigte er sich dennoch trefflich gewählt für die Winkelmessungen.«[8] In der Panoramaaufnahme des oberen Gori-Tals (Abb. 3) zeigt sich das eng gekammerte Relief der Himalaya-Hauptkette in der Umgebung des Nanda Devi, dessen charakteristischer Doppelgipfel in der linken Bildhälfte erkennbar ist. Das

7 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 2, 1871, 326–327.
8 Ebd., 335.



2. Karte des Gori-Tals, Uttarakhand/Indien. Entwurf und Kartografie: Marcus Nüsser, 2014

3. Gori-Panorama von Birjeganga mit Nanda Devi, Uttarakhand/Indien. Fotografie von Marcus Nüsser, September 2008



4. Adolph Schlagintweit. *Karte des Milum Gletschers* (Milam-Gletscher, Uttarakhand/Indien), Juni 1855. Aquarell über Bleistift auf Papier, mit Feder beschriftet und überarbeitet

Panorama wurde vom Birjeganga-Pass aufgenommen, der im Osten der Schlagintweit-Skizze verzeichnet ist.

Im weiteren Verlauf untersuchten Adolph und Robert den Milam-Gletscher, und Adolph zeichnete eine detaillierte Kartenskizze, die die früheste Darstellung dieses Gletschers bildet (Abb. 4). »Am 16. Juni brachen sie abermals auf, jetzt um den großen Mílumgletscher zu untersuchen, welcher nicht sehr weit von den Häusern von Mílum [Milam] endet. Er ist zu den mehr als mittelgroßen primären Gletschern Hochasiens zu zählen; er ist nahe 11 englische Meilen lang mit einem Eisstrome von 5/8 Meilen Breite.«[9] Der Karteninhalt bietet eine Differenzierung der Gletscheroberfläche nach der Schuttbedeckung, Bruchstufen und Spaltenstrukturen sowie eine Darstellung der tributären Gletscher und oberen Firngebiete. Der Firnkamm zwischen den Gipfeln Hardeol (7.151 Meter) und Tirsuli (7.074 Meter) (Abb. 5) ist als »Weißkamm« beschriftet, wobei

9 Ebd., 336.

5. Milam-Gletscher, Uttarakhand/ Indien. Fotografie von Marcus Nüsser, Oktober 2004

der Hardeol in der Karte von Adolph als »Humboldt Pick« bezeichnet wird. Die Benennung von Gipfeln nach europäischen Wissenschaftlern und Herrschern bildete ein durchaus gängiges Merkmal kolonialer Aneignung. Gleichzeitig charakterisiert dieser Eintrag selbstverständlich auch die Ehrerbietung der Schlagintweits für ihr großes Vorbild. Neben der Route und den Lagerplätzen sind in den Ablationstälern des Milam-Gletschers auch die lokalen Namen der Weideplätze verzeichnet.

Den nördlichen Abschluss der Kartenserie bildet das Blatt (Abb. 6), in dem die komplizierte topografische Situation der Passübergänge zwischen dem oberen Gori-Tal und dem Tibetischen Plateau abgebildet wird. Das Format der Skizze orientiert sich an der Nord-Süd-Erstreckung des transmontanen Durchgangskorridors. Wie in den vorherigen Beispielen dominieren Gletscher, Kammverläufe und Entwässerungslinien das Skizzenblatt. Daneben sind aber vor allem auch die Passübergänge nach Tibet verzeichnet, die in den *Reisen* beschrieben werden: »[…] über den Úta-Dhúra-Paß [Unta Dhura] dagegen geht fast der ganze Handel zwischen Johár (somit der größte Theil auch des Handels zwischen dem östlichen Kămáon) und dem centralen Tibet.«[10] Über diese Hochpässe betrieben die Bhotiyas regen Handel mit tibetischen Nomaden, bei dem Getreide, Reis und britische Waren aus dem indischen Tiefland gegen Wolle, Salz, Ponys und Borax[11] getauscht wurde, während Europäern der Zutritt verwehrt blieb:

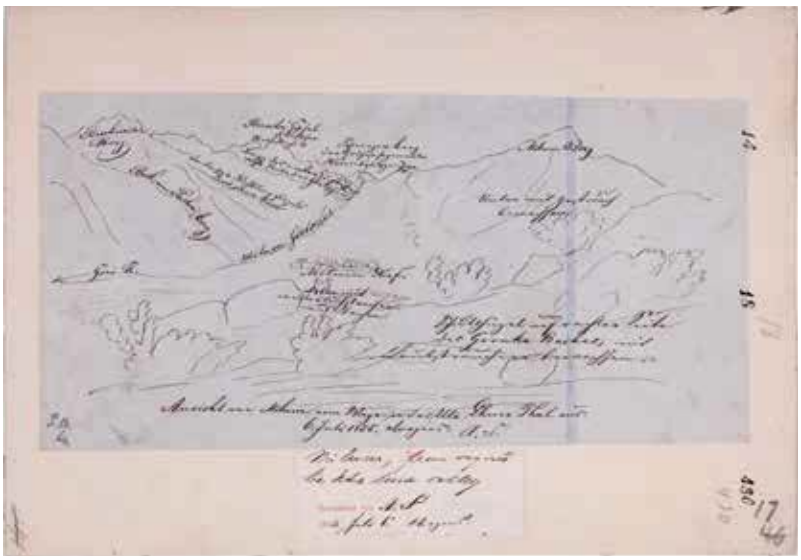
> »Ueber die Grenze vorzudringen ist dem ganzen chinesischen Tibet entlang stets für Europäer sehr schwierig gewesen und konnte nur selten glücklich ausgeführt werden. Diesmal war […] die Antipathie der chinesischen Behörden gegen alle Fremden, in denen sie zum mindesten Spione sahen, um so größer und ihre Sorgfalt, sie ferne zu halten, desto energischer geworden. Schon die Bewohner Johárs als Handelsleute hatten durch diese feindselige Stimmung sehr gelitten; europäischen Reisenden mußte sie ungeachtet aller Vorsicht von ernstlicher Gefahr sein.«[12]

Neben der Reflexion über die sensitive Situation in diesem Grenzraum wird die Bedeutung des Handelswegs in den Darstellungen der Brüder hervorgehoben.

10 Ebd., 344.
11 Bei Borax handelt es sich um ein Mineral, das zur Herstellung von Porzellan wichtig war.
12 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 2, 1871, 343.

6. Adolph Schlagintweit.
Himalayan Ranges North of Milum
(Himalaya-Ketten, nördlich von Milam, Uttarakhand/Indien),
Juli 1855. Aquarell über Bleistift auf Papier, mit Feder beschriftet und überarbeitet

7. Adolph Schlagintweit. *Mílum; Chief Place of Johár, from North* (Milam, Uttarakhand/Indien, von Norden aus; GR 430), 6. Juli 1855. Aquarell über Bleistift auf Papier, überarbeitet von Müller; Ausschnitt



8. Adolph Schlagintweit. *Mílum* (Milam, Uttarakhand/Indien). Erläuterungsblatt, Juli 1855. Feder auf Pauspapier

Die Bhotiya-Siedlung Milam im oberen Gori-Tal, die im Rahmen des transmontanen Handels den wichtigsten Etappenstützpunkt und ein Warenlager bildete, ist in einem Aquarell und einer zugehörigen Interpretationszeichnung Adolph Schlagintweits dargestellt, die beide ebenfalls unveröffentlicht geblieben sind (Abb. 7 und 8).[13] In der erläuternden Skizze findet sich erneut ein Eintrag »Humboldtgruppe« über dem vergletscherten Gipfel des Hardeol. Hermann schildert die von Adolph aufgenommene Ansicht in den *Reisen*:

»Was die Landschaft sehr ziert, auch in meines Bruders Aquarell vor allem entgegentritt, ist die Pracht der Farben; die Thalsohle zeigt das lebhafteste Grün alpiner Matten; die Gesteine, silurische Schiefer, sind dunkel und machen so die Firne der großen Gipfel um so lebhafter hervortreten […] Im Holzschnitte allerdings konnten nur die Unterschiede in der Helligkeit wiedergegeben werden; auch diese lassen den ungewöhnlich günstigen Eindruck solcher Landschaft erkennen.«[14]

13 Eine Strichzeichnung nach dem Aquarell ist ebd. als Tafel XII unter dem Titel »Milum, das Bhútia-Hauptdorf in Johár, im westlichen Himalaya« publiziert.

14 Ebd., 333.

Neben diese verklärende Beschreibung einer idealtypischen Gebirgslandschaft treten auch entsprechende Darstellungen der Kulturlandschaft mit Angaben zur Siedlungsweise und vertikal differenzierten Landnutzung: »Die Häuser von Mílam sind eng zusammengerückt, aber sie heben sich hell und freundlich von der Thalsohle ab; beim Hindurchgehen durch die Straßen findet man die Häuser zahlreicher und größer als ihre Stellung hier es erwarten ließe; die bedeutenden Höhen der Umgebung tragen viel dazu bei, die Häusergruppe im allgemeinen Bilde zu brücken.«[15] An anderer Stelle ist zu lesen:

»Rilkót, Mártoli, das zunächst folgt, und Mílum, sind ungeachtet ihrer ziemlichen Häusermenge, sowie ihres lebhaften Verkehrs im Sommer, von Ende October bis gegen Anfangs Juni ganz unbewohnt, ebenso wie die kleineren Häusergruppen, die man noch in diesem obersten Theile von Johár [gemeint ist der obere Abschnitt des Gori-Tals] zahlreicher als man erwarten sollte, zerstreut findet. […] Getreide wird von Bhútias gebaut, auch Viehzucht wird getrieben, aber beides nur als Nebenerwerb. Bedeutender ist für den temporären Aufenthalt im oberen Johár, daß hier während des ganzen Sommers der Handel aus dem centralen Tibet durchzieht, und daß die Bhútias [Bhotiyas] selbst lebhaft an demselben sich betheiligen.«[16]

Bei der Schilderung der Routen über die Hochpässe findet sich eine weitere Stelle, in der die Praxis des transmontanen Handels herausgestellt wird:

»Man ist gewöhnt, in solchen öden wilden Landschaften eines Hochgebirges eine ernste feierliche Stille zu finden; aber hier erschien durch die zahlreichen Heerden von beladenen Schafen, von Pferden und Chúbus [Yak-Hybriden], sowie durch das Lärmen und Schreien von Menschen, welche dadurch die Thiere zum rascheren Fortgehen zu bewegen suchten, Alles belebt, Alles der kühnen rauhen Natur Trotz zu bieten. In solchem Grade gefährliche und eigenthümliche Handelsstraßen, wie im Himálaya, mag es wohl nur noch wenige in anderen Gebirgen geben; sie liefern den Beweis, wie gewinnbringend im Allgemeinen der Handel sein muß […].«[17]

Im Zusammenhang mit ihren Schilderungen zu Milam erwähnen die Schlagintweits auch das Haus von Mani Singh und dessen Cousin Nain Singh, die die Brüder als Mitarbeiter begleiteten, und später zu den ersten Pundits, verdeckten Agenten im britischen Dienst, zählten.[18]

Ungeachtet der Rekrutierung und Ausbildung von ausgewählten Mitgliedern der Bhotiya-Gemeinschaft für wissenschaftliche Erkundungsreisen ist der Schlagintweit'sche Blick auf die Lokalbevölkerung allgemein durch Züge einer kolonialen Attitüde geprägt. Bei der Schilderung von Gipfelbesteigungen und Überquerungen vergletscherter Hochpässe werden Vorstellungen der eigenen Zielorientierung und sorgfältigen Planung im Sinne der wissenschaftlichen Analyse mit der Passivität, der Apathie und einem weit verbreiteten Fatalismus der Bhotiyas kontrastiert:

»Nach einigen Stunden kam die schwierigste Stelle, eine über tausend Fuß hohe, sehr steil abstürzende Firnwand; einer der Sahibs mußte abwechselnd, am Seile

15 Ebd., 333.
16 Ebd., 332.
17 Ebd., 345.
18 Waller 1990, 40.

9. Milam, Uttarakhand/Indien. Fotografie von Bhup Singh Negi, 1956

gehalten, vorangehen, um den Weg zu bahnen und die Festigkeit des frischen Winterschnees zu beiden Seiten der großen Firnspalten zu prüfen. Die 13 Bhútias (3 hatten am Lagerplatze zurückbleiben müssen) folgten mit stummer Resignation, genau die Tritte im Schnee einhaltend; sie hatten sich längst jedes Urtheils ueber den einzuschlagenden Weg begeben.«[19]

Im gleichen Sinne finden sich in den *Reisen* wiederholte Hinweise auf Höhenprobleme und Erschöpfung der lokalen Begleiter, die in einen Gegensatz zur Leistungsfähigkeit der Brüder und ihrer Dominanz über die Hochgebirgsnatur gestellt werden. Hinzu kommen Hinweise auf die Überlegenheit der eigenen Handlungen und Situationsanalysen gegenüber den Vorstellungen der lokalen Begleiter:

»Kurze Zeit nach der Ankunft auf der Höhe wurde Adolph plötzlich dadurch in seiner Arbeit von Winkelaufnahmen unterbrochen, daß drei seiner kräftigsten Leute in rascher Folge von epileptischen Zufällen befallen wurden; sie warfen sich in den Schnee nieder, verdrehten die Augen, schlugen mit Händen und Füßen um sich und waren offenbar ganz von Sinnen. All' die Begleiter begannen zu rufen: ›Nánda-Dévi áya, Nánda-Dévi áya!‹ – ›Die Nánda-Dévi ist gekommen, (ist in sie gefahren).‹«[20]

Neben dem Unverständnis für das religiös aufgeladene Besessenheitsritual der Bhotiyas versuchten die drei Brüder nach geglückten Passagen aber auch Kapital aus den Vorstellungen ihrer lokalen Begleiter zu schlagen:

»Die Bhútias zeigten sich über das Gelingen des Unternehmens höchst erfreut; abergläubisch in hohem Grade, waren sie jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Brüder einen ganz speciellen Glücksstern besitzen müßten, und diese wurden des Morgens von Leuten wahrhaft belagert, die glückbringender Vermittelung in irgend einer Angelegenheit, vor allem in ihren Speculationen im tibetischen Getreide- und Borax-Handel, bedurften. Da das Gelingen der tibetischen Reise ganz von den guten Diensten und der Zutraulichkeit dieser Bhútias abhing, so

19 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 2, 1871, 338.
20 Ebd., 326.

10. Milam, Uttarakhand/Indien. Fotografie von Marcus Nüsser, Oktober 2004

mußten sie sich natürlich liebenswürdig machen und den sämmtlichen Anliegen Gehör schenkend Alles so glücklich als möglich schlichten.«[21]

Die von den Schlagintweits herausgestellte Bedeutung des grenzüberschreitenden Handels durch das Gori-Tal ging allerdings bereits vor Ende der Kolonialzeit allmählich zurück. Doch erst mit dem indisch-chinesischen Krieg 1962 und der damit verbundenen Grenzschließung ergab sich die bis heute währende Sackgassensituation, die zu einem weitgehenden Bedeutungsverlust der Sommerdörfer führte. Dieser lässt sich anhand einer vergleichenden Betrachtung von zwei Fotos der Siedlung Milam (Abb. 9 und 10) veranschaulichen. Während die historische Aufnahme den Ort zwischen der indischen Unabhängigkeit 1947 und dem Krieg mit China 1962 weitgehend intakt zeigt, belegt die Wiederholungsaufnahme von 2004 den nunmehr eingetretenen Zerfall der Gebäude.[22] Für das Fallbeispiel Kumaon lässt sich festhalten, dass die Brüder neben ihren topografischen und glaziologischen Studien einen zweiten Schwerpunkt auf sozioökonomische Austausch- und Entwicklungsprozesse legten.

Nanga Parbat, nordwestlicher Eckpfeiler des Himalaya

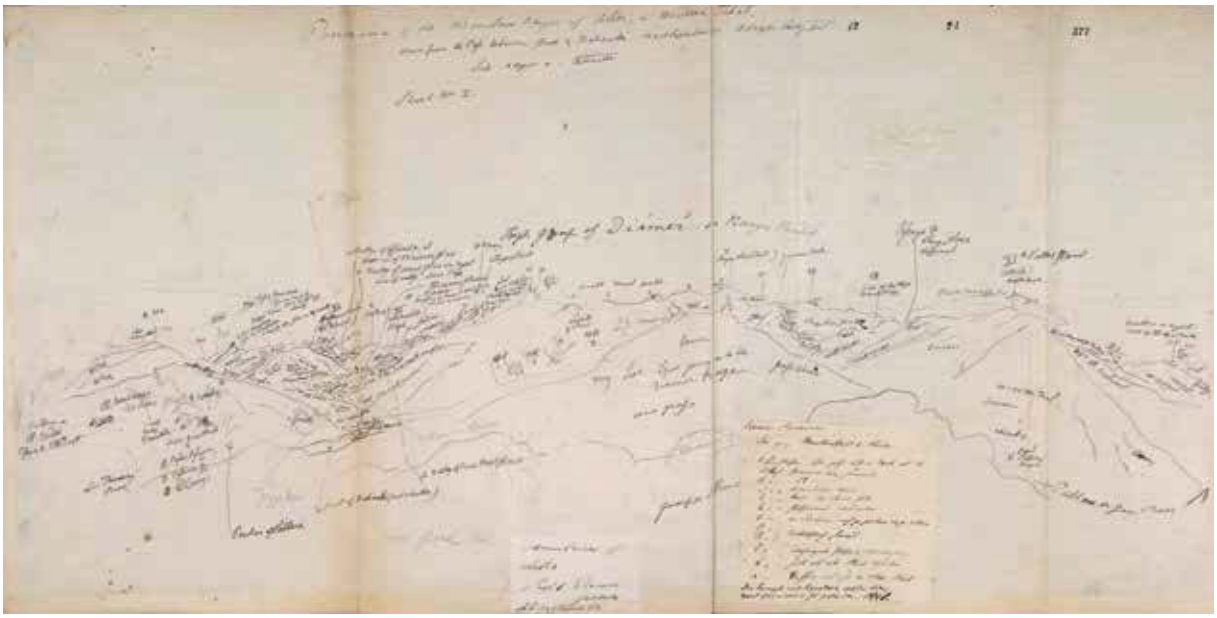
Im September 1856 gelangte Adolph Schlagintweit über Skardu und das Deosai-Plateau in den regionalen Hauptort Astor und hielt sich für etwa drei Wochen in den Tälern der Ost- und Südseite des Nanga Parbat (8.126 Meter) auf.[23] Durch das seit 1846 unter britisch-kashmirischer Herrschaft stehende Astor-Tal verlief die wichtigste Verbindungsroute zwischen Gilgit, dem kolonialen Außenposten, und Srinagar, dem Zentrum Kashmirs. Im Sinne indirekter Herrschaft überließen die Briten die administrative Gewalt und Steuererhebung in diesem Gebiet dem kashmirischen Maharaja. Der Hauptkamm des Nanga Parbat bildete die Grenze des britisch-kashmirischen Einflussgebietes gegenüber den

21 Ebd., 340.

22 Für detaillierte Ausführungen zum Landnutzungswandel in Kumaon vgl. Nüsser 2006 und Bergmann/Gerwin/Sax/Nüsser 2011.

23 Das Itinerar Adolphs im Gebiet des Nanga Parbat und seine dort durchgeführten Untersuchungen wurden aus den Schlagintweit'schen »Beobachtungs-Manuscripten« durch Kick (1996, 25–42) rekonstruiert.

11. *Mountains of Astór or Hazóra. Part I. Diámer Group* (Diamir-Gruppe bei Astor, Gilgit-Baltistan/Pakistan; GR 377). Farblithografie (Probedruck für den *Atlas*, 1861?) nach einer Vorlage von Adolph Schlagintweit, September 1856 (Ausschnitt ohne Blattrand)



12. Adolph Schlagintweit. Erläuterungsblatt zum Aquarell *Mountains of Astór or Hazóra. Part I. Diámer Group* (Diamir-Gruppe bei Astor, Gilgit-Baltistan/Pakistan; GR 377)

unabhängigen Gebieten im Indus-Tal dar, wie es der britische Geologe Frederic Drew in seinen Karten als »Boundary Line« darstellte.[24] Drew trat 1862 in den Dienst des Maharaja von Kashmir, für den er zehn Jahre im Rahmen geologisch-mineralogischer Explorationen, kolonialer Waldbewirtschaftung sowie als Gouverneur der Provinz Ladakh tätig war. Von ihm wird das Gebiet nördlich des Nanga Parbat mit Chilas und anderen Talschaften Indus Kohistans als »Unerforschtes Gebiet« ausgewiesen.[25]

24 Drew 1875, 495, sowie die beigelegte »Political map«.

Aufgrund des gesteigerten Interesses am Nanga Parbat, das in Deutschland und Österreich im Zusammenhang mit den tragisch gescheiterten Besteigungsversuchen in den 1930er Jahren einsetzte, wurden Adolphs Landschaftsansichten von diesem Massiv intensiver rezipiert. In den wissenschaftlichen Berichten der Deutschen Himalaja-Expedition 1934 publizierte Richard Finsterwalder eine Lithografie des Schlagintweit-Panoramas der Südflanke des Nanga Parbat,[26] die ihm allerdings erst nach Rückkehr von der Expedition durch Erwin Schlagintweit, einen Neffen der Brüder, übergeben wurde. Das Original der Ansicht, die Adolph vom Pass zwischen dem Gurikot- und dem Rupal-Tal anfertigte (von ihm als »Gué«- oder »Nahánke«-Pass bezeichnet) gilt seit mindestens 1865 als vermisst (Abb. 11).[27] Die dem Panorama als Grundlage dienende Skizze (Abb. 12) mit zahlreichen Eintragungen verdeutlicht den thematischen Schwerpunkt der Ansicht, die Topografie und die Gletscher des Gebiets herauszustellen.

Das Panorama vermittelt den Eindruck einer erhabenen und unberührten Hochgebirgslandschaft an einem sonnigen Herbstmorgen, wobei auch die als Staffage eingefügten Wildziegen (*Markhor, Capra falconeri*) auf eine bewusst romantisierende Bildgestaltung hindeuten. Ebenso wenig wie der Vordergrund entspricht allerdings auch die Erhöhung der Kammlinie im äußeren linken Mittelgrund der Ansicht den realen Geländeverhältnissen. Die imaginierte Kammlinie in Schattenlage verdeckt den Blick auf den Siedlungsbereich im Talboden und erweckt dadurch den Eindruck einer menschenleeren und unbezwungenen Wildnis. Obwohl diese Ansicht vielfach rezipiert wurde, blieb die Manipulation bis heute unbeachtet.

Finsterwalder diskutiert die Gletscherdarstellung dieser Ansicht und schließt aufgrund des höheren Blankeisanteils und größerer Eismächtigkeiten im Rupal-Tal auf einen Gletscherhochstand zwischen 1850 und 1860.[28] In der zweiten Ausgabe seiner klassischen Karte des Nanga Parbat aus dem Jahr 1937 ist auch der rekonstruierte Aufnahmestandort Adolph Schlagintweits auf dem Rampur-Kamm oberhalb der Orte Churit und Tarishing eingetragen. Er hebt die vermessungstechnische Genauigkeit der Geländedarstellung hervor und betont den »Meßbild«-Charakter des Panoramas.[29] Ohne Kenntnis der Schlagintweit-Ansicht nahm Finsterwalder von einer nahe gelegenen Position eine fotogrammetrische Standlinie auf, wovon hier ein Messbild einer Wiederholungsaufnahme aus dem Jahr 2006 gegenüber gestellt wird (Abb. 13 und 14). In den Fotos wird nur der linke Bereich des Schlagintweit-Panoramas vom gegenüberliegenden Chugahm-Kamm über das besiedelte untere Rupal-Tal bis zur Rupal-Flanke (in Wolken) abgebildet. Der Hintergrund zeigt den oberen Talschluss mit den Gipfeln der Toshe-Gruppe. Gegenüber der Ansicht von 1856 belegt der Vergleich beider Fotos für den Chungphar-Gletscher im rechten Bildbereich (von Schlagintweit als »Tasching«- oder »Diamer«-Gletscher bezeichnet) einen Rückgang in der Länge, Mächtigkeit und im Blankeisanteil. Die Tatsache, dass der Blick auf die Siedlungen im Rupal-Tal in der Ansicht Schlagintweits durch einen im realen Gelände nicht vorhandenen Kamm abgedeckt wird, findet bei Finsterwalder keine Erwähnung, obwohl er den rekonstruierten Standort in der zweiten Ausgabe der Karte ausweist.

13. Messbild Rupal-Tal, Gilgit-Baltistan/Pakistan. Richard Finsterwalder, Juni 1934

14. Wiederholungsaufnahme Rupal-Tal, Gilgit-Baltistan/Pakistan. Fotografie von Marcus Nüsser, August 2006

25 Für eine ausführliche Diskussion der kolonialzeitlichen Territorialität und Machtkonstellation in diesem Gebiet vgl. Nüsser 1998, 79–92.
26 Als Farbtafel publiziert in Finsterwalder/Raechl/Misch/Bechtold 1935 und Finsterwalder 1938.
27 Kick 1996, 23.
28 Finsterwalder 1938, 154.
29 Ebd., 153.

15. Adolph Schlagintweit. *Gletscher der Diamer Gruppe* (Gilgit-Baltistan/ Pakistan), September 1856. Aquarell über Bleistift auf Papier, mit Feder beschriftet und überarbeitet

Der Geodät Wilhelm Kick, der das Gebiet in den Jahren 1958 und 1987 zu Wiederholungsmessungen aufsuchte, behandelt ebenfalls das Diamir-Panorama und stellt diesem zur Demonstration der Darstellungsgenauigkeit eine Silhouette mit identifizierten Gipfeln gegenüber.[30] Er verweist allerdings ebenfalls nicht auf die unkorrekte Geländedarstellung im unteren Rupal-Tal. In einem Festschriftbeitrag für Kick veröffentlicht Egon Dorrer Berechnungen und Analysen zur Bildgeometrie dieser Landschaftsansicht. Dabei stellt er einem Schwarz-Weiß-Abdruck des Diamir-Panoramas ein aus sechs Aufnahmen bestehendes Fotomosaik aus dem Jahr 1987 gegenüber, welches den Standort Adolphs recht gut wiedergibt und einen Teil der Feldfluren im Rupal-Tal zeigt. Dorrer verweist auf die künstlerische Fantasie Adolphs bei der Gestaltung des Bildvordergrunds und vermutet aufgrund widersprüchlicher Perspektiven, dass Teile des Panoramas von unterschiedlichen Standorten aus angefertigt wurden.[31] Die Ausblendung der Siedlungen und Feldfluren im Rupal-Tal findet erneut keine Erwähnung. Auch bei meinen eigenen Arbeiten zum regionalen Landnutzungssystem in den 1990er Jahren ist diese Unstimmigkeit nie aufgefallen. Das Motiv einer menschenleeren und unbezwungenen Wildnis scheint für das Selbstverständnis der physisch-geografischen Hochgebirgsforschung bis heute zu einem gewissen Grad prägend zu sein.

Nach Überquerung des Gué- oder Nahánke-Passes, von wo er das Diamir-Panorama aufnahm, verbrachte Adolph die folgenden Tage im mittleren und oberen Rupal-Tal und gelangte bis an den Einstieg zum Mazeno-Pass. Sein oberster Lagerplatz, den er in eine Kartenskizze (Abb. 15) eintrug,[32] lässt sich in einem aktuellen Panorama des oberen Rupal-Tals und der Südabdachung des Nanga Parbat (Abb. 16) nähe-

30 Kick 1996, 20.
31 Dorrer 1989, 35 und Abb. 1.
32 Die Kartenskizze ist verkleinert publiziert (original 50 x 49 Zentimeter) in Müller/ Raunig 1982, 95.

16. Panorama des oberen Rupal-Tals aus 4.412 Metern, Gilgit-Baltistan/ Pakistan. Fotografie von Marcus Nüsser, September 2010

rungsweise rekonstruieren. Die von Adolph farbig angelegte und »eingesüdete« topografische Skizze zeigt die Gletscherpositionen und bietet eine Differenzierung der Eisoberflächen nach der Schuttbedeckung, die auch im aktuellen Panorama erkennbar ist. Für den Rupal-Gletscher (von Schlagintweit als »Masenno-Gletscher« bezeichnet) und den Chungphar-Gletscher liefert die dargestellte Schuttverteilung auf der Eisoberfläche eine wertvolle Information im Rahmen vergleichender Betrachtungen. Der auf der orografisch rechten Seite als Blankeisgletscher ausgebildete Chungphar staute einen in der Skizze verzeichneten See auf, in dem der Abfluss aus den höheren Talabschnitten zeitweise gespeichert wurde. Dieser Eisstausee wird auch von Drew erwähnt und vor dem Hintergrund lokaler Informationen diskutiert. Er berichtet nach Angaben lokaler Gewährsleute von einem höheren Gletscherstand bei gleicher Zungenlänge und einer spaltenarmen, begehbaren Oberfläche vor 1850. Nachdem der durch den Gletscher aufgestaute See die Höhe der Seitenmoräne erreichte, kam es zum Ausbruch der Wassermassen, nachfolgend zum Einsinken der Eisoberfläche und massiver Spaltenbildung, wodurch sich die Begehbarkeit des Gletschers verschlechterte.[33] Die Ausführungen von Drew belegen den möglichen Erkenntnisgewinn, der sich unter Berücksichtigung lokaler Informationen zur Gletscherdynamik und Naturgefahren ziehen lässt; ein Potenzial, das in den Aufzeichnungen Adolphs nur unzureichend ausgeschöpft wird.

Neben topografischen und glaziologischen Angaben sind in der Kartenskizze auch einige Weideareale (Tap, Lolio Duru, Chu Biarr) verzeichnet, die bis heute unter gleichen lokalen Ortsbezeichnungen bekannt sind. Trotz des anders gelagerten Fokus der Skizze zeigt sich das Siedlungsbild auffällig unterrepräsentiert. Während für den Bereich des heutigen Orts Rupal, der damals vermutlich lediglich als Weideareal genutzt wurde, nur ein Lagerplatz mit Dreieckssignatur eingetragen ist, fehlt ein Eintrag für die Dauersiedlung Tarishing (von Schlagintweit als »Tasching« bezeichnet), in der Adolph auf dem Hin- und Rückweg übernachtete, Messungen durchführte[34] und ein Fort erwähnte.[35] In den unveröffentlichten »Beobachtungs-Manuscripten« ist der Ort »Tasching« allerdings auf einer Skizze eingezeichnet.[36] Die knappe Notiz zum Itinerar vom 18. September »zum obersten Punkt Masenno Gl[etscher], Masseno Lungba. Lager ober Aghursbott (?). Nachts Anfall der Chillas-Leute«[37] weist auf die sensitive Situation im Grenzbereich des britisch-kashmirischen Einflusses hin, die aber nicht weiter ausgeführt wird. Der Mazeno-Pass (von Schlagintweit als »Masenno-Paß« bezeichnet), den Adolph von seinem

33 Drew 1875, 401f.
34 »Beobachtungs-Manuscripte«, in: BSB, Schlag.iana II.1.1, 155 (rote Zahl).
35 Schlagintweit, *Results,* Bd. 1, 1861, 258.
36 »Beobachtungs-Manuscripte«, in: BSB, Schlag.iana II.1.8, 155 (rote Zahl).
37 Ebd., 54 (rote Zahl).

obersten Lager nicht einsehen konnte, ist in der Kartenskizze verzeichnet. Auch für die nördlich des Mazeno-Passes gelegenen Siedlungen und Routen finden sich in den »Beobachtungs-Manuscripten« weitere Skizzen mit Ortsnamen und Etappenangaben, die Adolph nach Auskünften lokaler Informanten zusammenstellte und die bisher weitgehend unbeachtet blieben.[38] So werden in einer Skizze die Talverläufe sowie die Dauer- und Weidesiedlungen vom Mazeno-Pass bis Chilas im Indus-Tal dargestellt. Unter der Skizze macht er Angaben zu Distanzen und Wegbedingungen, wie beispielsweise: »Auf diesen Päßen kein Pferd.«[39] Darüber hinaus erwähnt er explizite Routenoptionen für die Sepoy, indische Soldaten im Dienst der britisch-kashmirischen Kolonialverwaltung: »Weg der Sepoys aus Kaschmir Chillas bei weitem der bessere Weg. Pferde gingen mit Sepoy bis Chillas […] Über Paß ›Gamuck Dori‹ soll kein Gl[etscher] oder Schnee sein. Nach Sardi […], 2 Tage, für Sepoys 3 Tage.«[40] Einige Blätter weiter wird eine alternative Routenmöglichkeit entlang der Nordabdachung des Nanga Parbat skizziert. Genannt werden dort unter anderem das Raikot-Tal (von Schlagintweit als »Rackioht« bezeichnet) und die Passübergänge ins Astor-Tal. »Rackioht Dorf früher zu Hahsor [Astor] gehörig, jetzt Chillas, […] es ist ein Weg den Plünderer aus Chillas machten um ungesehen zurück nach Hahsora Fort herabzugelangen. man konnte auch durch Lihskomm Bach herabsteigen; der weit bessere Weg geht links von Acho Pier [Hattu Pir] Indus entlang.«[41] Auf den anschließenden Blättern finden sich weitere Routenskizzen, die Verbindungen zwischen dem Indus-Tal und den Regionen Chitral, Wakhan und Badakhshan im Hindu Kush darstellen. Diese flüchtigen Skizzen deuten auf die verdeckte Ausrichtung der Schlagintweit'schen Expedition zur Sammlung strategisch wichtiger Informationen aus Grenzgebieten hin. Ortsnamen und Routen in den nicht unter britisch-kashmirischer Kontrolle stehenden und auch nicht von ihm bereisten Gebieten wurden unter Mitwirkung lokaler Gewährsleute erhoben. Adolph verweist in diesem Zusammenhang auf »Íßá Bahadúr Bagah«, einen ehemaligen Lokalherrscher aus Yasin, der von dort vertrieben wurde, sich gegenüber den Kolonialherren als loyal erwies und den er in Astor traf.[42] Drew nennt eine Person gleichen Namens aus Punial, der sich unter britisch-kashmirischem Schutz in Gilgit, Chilas und Kashmir aufhielt und nach der Rückeroberung Gilgits durch die Kolonialmacht im Jahr 1860 erneut als lokaler Herrscher eingesetzt wurde.[43]

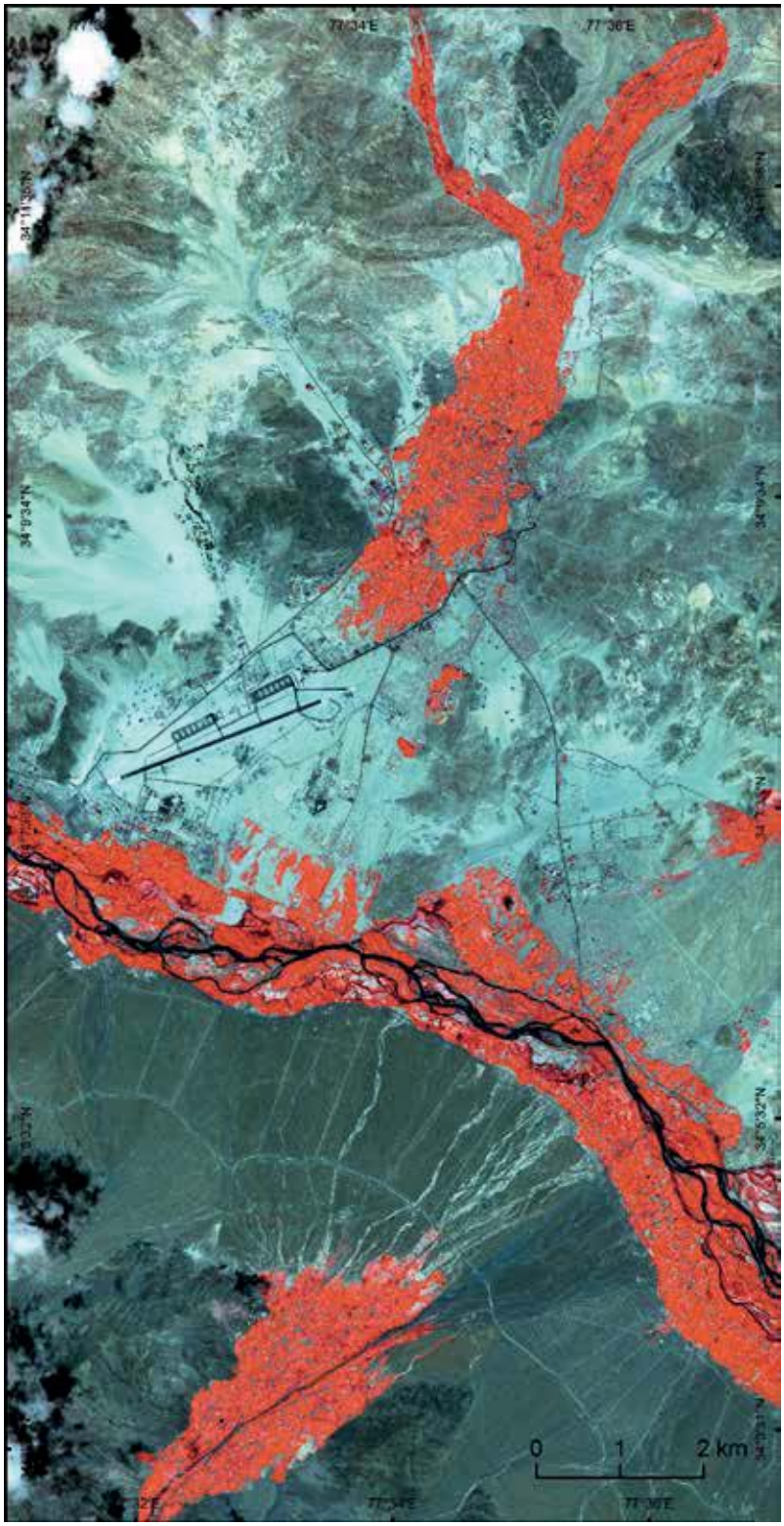
Während die Aufzeichnungen Adolphs über die Sicherheitssituation vage bleiben, verweist Drew wiederholt auf die wegen ihrer Überfälle, Plünderungen, Menschen- und Viehraubzüge berüchtigten Bewohner aus Chilas. Dabei erwähnt er explizit den Mazeno-Pass und eine Strafexpedition gegen die Chilasi, die im Jahr 1851 oder 1852 unter Maharaja Gulab Singh stattgefunden haben soll.[44] Während dieser Zeit kam es im Rupal-Tal zu Siedlungswüstungen und zu Versuchen der Kolonialverwaltung, dort gezielt Familien aus Baltistan anzusiedeln, wobei Tarishing in den Karten von Drews als höchstgelegene Siedlung verzeichnet ist.[45] In den Aufzeichnungen Adolphs finden sich keine Reflexionen über die kulturlandschaftliche Dynamik an der damaligen Nordwestgrenze des britisch-kolonialen Einflusses. Die soziale und politische Realität bleibt in seinen Beobachtungen weitgehend ausgeblendet, wohingegen die

38 Die Angaben werden zwar von Kick (1996, 39) erwähnt, aber nicht in einen breiteren Kontext gestellt. Für die Recherche der originalen Fundstellen und deren Transkription gebührt Stephanie Kleidt mein Dank.
39 »Beobachtungs-Manuscripte«, in: BSB, Schlag.iana II.1.8, 181 (rote Zahl).
40 Ebd., 182 (rote Zahl).
41 Ebd., 189 (rote Zahl).
42 Ebd. 180 (rote Zahl).
43 Drew 1875, 413, 445.
44 Ebd., 398, 399, 404.
45 Ebd., 399.

17. Hermann und Robert Schlagintweit. *Rough Sketch of Leh and Environs* (Leh und Umgebung, Jammu und Kashmir/Indien), Juli 1856. Aquarell über Bleistift auf Papier, mit Feder beschriftet und überarbeitet

Zusammenstellung von Informationen über Siedlungen, Passübergänge und Wegbarkeit in den nicht mehr durch die Kolonialmacht kontrollierten und auch nicht von ihm bereisten Gebieten auffällig ist. In den von Hermann mehr als zehn Jahre später publizierten *Reisen* finden sich dagegen Stellen, an denen die Sicherheitskonstellation im sensitiven Grenzraum angesprochen wird: »In jenen Gebieten, die zur Zeit von Adolph's Aufenthalt in Hazóra [Astor] wegen der beständigen Fehden und Räubereien der Bewohner unter sich Europäern ganz unzugänglich geblieben waren, scheint es in neuerer Zeit, wohl durch das deutliche Näherrücken des englischen Einflusses über ganz Tíbet und Baltistán, etwas ruhiger geworden zu sein.«[46] Warum Adolph sich in den »Beobachtungs-Manuscripten« nicht konkreter zur prekären Sicherheitslage äußert, ist unbekannt, zumal er nach seiner Rückkehr aus dem Rupal-Tal den kashmirischen Verwaltungsbeamten (Wazir) Zurawar Singh in Astor aufsuchte.[47] In der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Ort Astor zum militärischen Hauptquartier mit einer Truppenstärke von 1.200 Soldaten,[48] die zur Sicherung der Gilgit-Route eingesetzt wurden. Die strategische Schlüsselposition behielt das Astor-Tal auch im Verlauf der späteren Kolonialzeit. Seit der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans im Jahr 1947 und dem damit einsetzenden Kashmir-Konflikt wird die Talschaft von Pakistan kontrolliert und bildet seitdem einen strategisch wichtigen Nachschubkorridor in die umstrittenen indisch-pakistanischen Grenzgebiete.

46 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 3, 1872, 256.
47 »Beobachtungs-Manuscripte«, in: BSB, Schlag.iana II.1.1.8, 54 (rote Zahl).
48 Drew 1875, 402.



18. Satellitenbild von Leh und Umgebung, Jammu und Kashmir/ Indien, Juli 2006

19. Leh, Jammu und Kashmir/ Indien, Teleaufnahme vom Stok Kangri. Fotografie von Marcus Nüsser, September 2013

Leh, Hauptstadt von Ladakh

Hermann und Robert Schlagintweit trafen im Juli 1856 in Leh zusammen und hielten sich für mehrere Wochen vor ihrer Reise nach Turkestan und danach noch einmal zwischen Mitte September und Anfang Oktober im Hauptort von Ladakh auf. Als wichtigster Karawanenort zwischen Süd- und Zentralasien hatte sich der Bazar von Leh zu einem Handelszentrum von überregionaler Bedeutung etabliert, womit ein entsprechendes Bevölkerungswachstum einherging. »Caravanen aus fernen Gegenden vereinen sich zu Le [Leh] den ganzen Sommer hindurch; hier ist der Stapelplatz weit im Innern eines großen Continentes. Hier begegnen sich nicht nur alle Provinzen von Tíbet, auch die Badakhshánis aus dem Nordwesten und vor allem zahlreich die Turkistánis aus dem Norden und Nordosten sind hier vertreten.«[49] Ladakh wurde 1835 durch Gulab Singh unterworfen und damit Teil des kashmirischen Herrschaftsbereichs. Im Zusammenhang mit der Sicherheitslage und dem Ausbau der kolonialen Administration erwähnen die Schlagintweits, dass die Briten allerdings zusätzlich einen eigenen Gouverneur in Leh einsetzten: »In den letzten Jahren, bald nach der Erhebung Ost-Turkistáns gegen China, hatte es sich für die Förderung des Handelsverkehrs notwendig gezeigt, daß nun im Sommer ein englischer Resident in Le [Leh] seinen Sitz erhalte.«[50]

Die von Hermann und Robert angefertigte Kartenskizze der Umgebung von Leh enthält fast keine Ortsnamen und zeigt das Kulturland des Hauptorts im nordwestlichen Bereich sowie dasjenige von Stok am gegenüberliegenden Indus-Ufer (Abb. 17). »Auf der linken Indusseite dagegen liegt […] eine ziemlich breite Fläche, die so wenig sich erhebt, daß sie bewässert werden kann und mit zahlreichen Dörfern und guten Culturen bedeckt ist.«[51] Oder an anderer Stelle: »Der Weg nach Le führt nun auf der linken Thalseite fort und berührt zahlreiche bewohnte Orte. Bei Gulabgărh, das meist als Halteplatz benützt wird, befindet sich sogar ein Dharamsála, ein Absteigehaus für die Reisenden. Den Indus überschreitet der Weg bei Chóglang, wo sich eine gute Überbrückung befindet.«[52] Vergleicht man die Schlagintweit'sche Darstellung des Ge-

49 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 3, 1872, 306.
50 Ebd., 307.
51 Ebd., 282.
52 Ebd., 229.

20. *Leh the Capital of Ladak* (Leh, Jammu und Kashmir/Indien). Farblithografie von C. Koch/ W. Loeillot (*Atlas*, 1861; Ausschnitt) nach einem Aquarell von Hermann Schlagintweit, Juli 1856 (GR 273)

biets mit einem hochaufgelösten Satellitenbild (Abb. 18), so zeigt sich eine massive Ausweitung des Bewässerungslands als charakteristisches Merkmal des rezenten sozioökonomischen Entwicklungsprozesses.[53] Das vom Gipfel des Stok Kangri aus aufgenommene Foto (Abb. 19) zeigt die Siedlungs- und Kulturlandlage von Leh mit dem Flughafen im Mittelgrund und den Karakoram-Ketten im Hintergrund. Die Aufnahme verdeutlicht den rezenten Urbanisierungsprozess, der ein kennzeichnendes Entwicklungsmerkmal der Hauptstadt von Ladakh darstellt.

Die als Lithografie im *Atlas* enthaltene Ansicht von Leh (Abb. 20) hebt den urbanen Charakter des Orts als Karawanenstützpunkt und transmontanes Handelszentrum hervor. In den *Reisen* findet sich die Information: »Der Bazar, der sich schon damals bedeutend über die Stadt hinaus erstreckte, hat 1030 Fuß Länge bei 170 Fuß Breite.«[54] Als wichtigstes Handelsgut wird Opium angegeben, das nach China transportiert wurde.[55] Sowohl die Platzierung der Reisenden im Vordergrund als auch die Betonung des Wegenetzes verweisen auf die funktionale Bedeutung des zentralen Orts. »Unter den Gegenständen, die der Ueberblick über das Thal hier bot, sind zahlreiche ›Straßen‹ zu nennen, allerdings sehr einfacher Construction, meist die Culturen sowohl, als die Felsen umgehend und auf sandbedeckten Lagen sich fortwindend.«[56] In dieser Ansicht treten der Königspalast und die buddhistischen Klosterbauten oberhalb von Leh prominent in Erscheinung. »In Le, als der Hauptstadt, sah ich das erste Mal in Tibet auch Architektur von etwas größerem, monumentalem Charakter. Vor allem ist der am oberen Ende der Stadt sehr schön und frei gelegene Gyálpo- oder ›der Königs‹-Palast zu nennen; er hat sieben Stockwerke.«[57] Die Brüder bewohnten bei ihrem Aufenthalt in Leh eines der großen, mit Mauern eingefassten Gebäude, das Hermann in der Ansicht mit Zelten auf dem Dach darstellte. »Das Haus, das wir angewiesen erhielten, war ganz einfacher Construction, aber es war fest gebaut und ganz günstig gelegen […] Das Innere des Hauses bot nur kahle Wände; die unteren Räume waren der Platz für Gepäck und Pferde; im ersten Stockwerke, das wir bewohnten, war der kleinen Luken wegen, so wenig Licht, daß wir, was ganz natürlich gefunden wurde, eine große rechtwinklige Oeffnung in der Decke machen ließen, die schönes und reichliches Oberlicht gab.

53 Zu den Hintergründen der Erweiterung des Bewässerungsfeldbaus vgl. Nüsser/ Dame/Schmidt 2012.
54 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 3, 1872, 278.
55 Ebd., 288.
56 Ebd., 282.
57 Ebd., 277.

21. Blick auf Leh, Jammu und Kashmir/Indien. Fotografie von Marcus Nüsser, August 2012

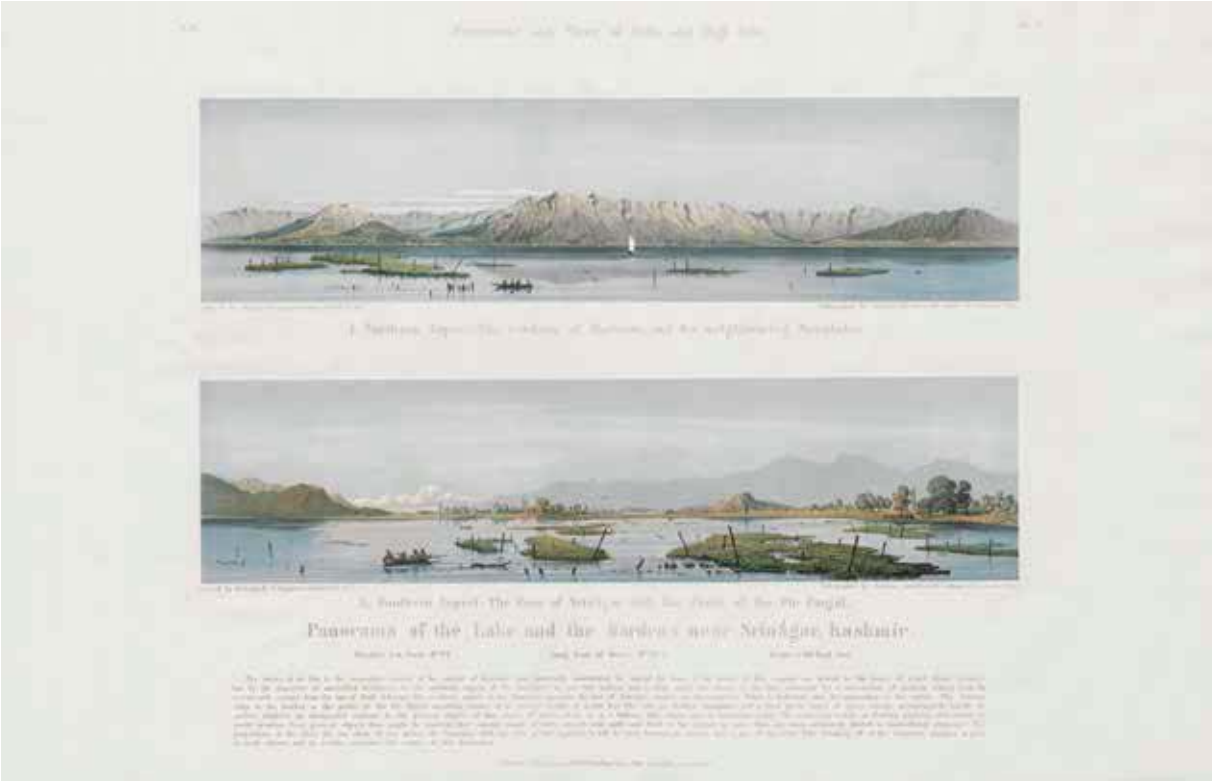
Die Ursache der so geringen Dimension der Luken, die man als einzige Maueröffnungen hier gewöhnlich findet, liegt in der Schwierigkeit, gegen Winterkälte (ohne Glas) sich zuschützen [sic!]. Im Sommer aber sind dadurch die Räume um so schwüler und drückender. Man zieht deshalb vor, wo möglich in Zelten zu schlafen, und zwar in solchen, die, wenn das Dach fest genug ist, auf dem Dache aufgeschlagen sind. Auch wir hatten uns so eingerichtet.«[58] Anders als in der Fallstudie Nanga Parbat, belegen die ausführlichen Beschreibungen zur Ernährungs-, Gesundheits- und Bildungssituation, zur Kleidung, zu religiösen Ritualen und kulturellen Praktiken der lokalen Bevölkerung von Leh das Interesse der Brüder an sozioökonomischen und kulturellen Aspekten.

Zum Zeitpunkt der Schlagintweit-Reise wurde der Karawanenort Leh immer stärker zu einer administrativen und militärischen Schaltstelle der Kolonialmacht. Im Zuge des seit 1947 ungelösten Kashmir-Konflikts mit Pakistan sowie durch den chinesisch-indischen Krieg 1962 entwickelte sich das postkoloniale Leh zum geostrategisch wichtigen Zentrum Ladakhs. Der Bedeutungswandel vom ehemaligen Handelsstützpunkt zwischen Süd- und Zentralasien zum militärisch und touristisch bedeutenden Zentrum lässt sich an der Ausdehnung der Siedlungsbereiche (Abb. 21) erkennen.[59]

Srinagar, Hauptstadt von Kashmir

Auf unterschiedlichen Wegen gelangten die drei Brüder nach Srinagar, der Hauptstadt Kashmirs, wo ihr letztes Treffen zu dritt im Oktober 1856 stattfand. In den Landschaftsbeschreibungen des intramontanen Kashmir-Beckens dominiert fast durchgängig eine romantisierende Darstellung, »[…] das vielgepriesene Kashmir […]. Scharf begrenzt von den Abhängen der umgebenden Gebirgszüge, hat das lacustrine Becken von Kashmir eine Länge von etwas über 70 englischen Meilen; die größte Breite erreicht 40 Meilen und der Flächenraum hat mehr als 2000 engl. Quadratmeilen […] Schon der erste Anblick […] über diese weite, schön bewachsene Ebene […] war ein angenehm überraschender […].«[60] Auch

58 Ebd., 278–279.
59 Für weitere Ausführungen zu aktuellen Entwicklungsprozessen in Ladakh vgl. Dame/Nüsser 2008.
60 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 2, 1871, 407.



22. *Panorama of the Lake and Gardens near Srinăgar. Kashmir* (Srinagar, Jammu und Kashmir/Indien). Farblithografie von Jean Baptiste Sabatier/Alfred Lemercier (*Atlas*, 1861) nach Vorlagen von Hermann und Adolph Schlagintweit, Oktober 1856

tauchen Vergleiche mit dem Landschaftsbild der europäischen Alpen auf; es ist zu lesen, »[…] daß Kashmir in Bergformen und in Vegetation etwas mehr als die meisten der indischen oder der tibetischen Abhänge des Himálaya an die Alpen der Heimath erinnert«.[61] Im gleichen Zusammenhang werden auch Analogien zur Vorstellung einer italienischen Kulturlandschaft vorgenommen: »Daß die Berge das eigenthümliche tiefe Azurblau der italienischen Landschaft annehmen kömmt vor […].«[62] An anderer Stelle heißt es: »Der Verkehr auf Booten in der Stadt [Srinagar] erinnert etwas an Venedig.«[63]

Mit den beiden Ansichten des Dal-Sees bei Srinagar legten Hermann und Adolph Schlagintweit[64] ein gemeinsames Werk vor: »Ich hatte Gelegenheit, hier mit meinem Bruder Adolph das Aufnehmen des landschaftlichen Bildes zu theilen […]; ein lithographischer Farbendruck ist im Atlas mit dem dritten Bande der ›Results‹ erschienen.«[65] Die vom Seeufer aus aufgenommenen Ansichten (Abb. 22) belegen den romantisierenden Blick auf das natur- und kulturlandschaftliche Ensemble. »Malerischer noch als der Vúlarsee zeigen sich die Ufer des Srinagarsees; dieser, zugleich so nahe der Hauptstadt, hat viel dazu beigetragen, den Ruhm der Lieblichkeit der Kashmir-Landschaft zu begründen und zu verbreiten.«[66] Im Vordergrund beider Ansichten sind die typischen schwimmenden Gärten des Dal-Sees dargestellt:

»Eine Eigenthümlichkeit […] sind die Rahds oder ›schwimmenden Gärten‹. […] große Flöße, mit Erde bedeckt und durch vertical in den Boden eingetriebene Stämme befestigt. […] nicht als Beete für Blumen und Zierpflanzen, sondern einfach zur Cultur verschiedener Gemüse benützt, aber auf einem so

61 Ebd., 407–408.
62 Ebd., 408.
63 Ebd., 417.
64 Ebd., 411.
65 Ebd., 410.
66 Ebd.

23. Srinagar, Jammu und Kashmir/ Indien. Fotografie von Carl Troll, August 1937

24. Srinagar, Jammu und Kashmir/ Indien. Fotografie von Marcus Nüsser, September 2009

klaren ruhigen Wasser als Inselchen vertheilt ist ihr Effect im allgemeinen Bilde dennoch ein sehr günstiger.«[67]

Das verklärte Landschaftsbild enthält auch bereits das Element touristischer Attraktivität. »In den letzten Jahren hat sich aber die Zahl von Europäern, die nach Srinăgar kommen um zur Sommerfrische dort sich aufzuhalten, so vermehrt, daß auch bedeutend allgemeinere für dieselben getroffen wurden; sogar eine Kirche für Gottesdienst der Engländer ist jetzt erbaut.«[68]

In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich Srinagar sukzessive von einer Sommerresidenz (»hill station«) der Kolonialbeamten und -militärs zum strategisch wichtigsten Verwaltungszentrum Kashmirs, womit ein rapider Urbanisierungsprozess einherging. Die Ausweitung des städtischen Raums wird in einem Fotopanorama des Geografen Carl Troll aus dem Jahre 1937 erkennbar (Abb. 23). Das zehn Jahre vor Ende der Kolonialherrschaft aufgenommene Panorama zeigt den südlichen Bereich des Dal-Sees mit den typischen Hausbooten im Vordergrund und der Festung Hari Parbat im Mittelgrund (Abb. 24). Das Wiederholungsbild von 2009 belegt die weitere Ausdehnung der bebauten Fläche in den folgenden Jahrzehnten. Das Motiv eines idealisierten »Shangri La« für das Tal von Kashmir konnte sich über die gesamte Kolonialzeit und auch nach der Unabhängigkeit erhalten und begründete die hohe touristische Attraktivität. Andererseits stand Kashmir seit der Teilung Britisch-Indiens im Fokus mehrerer Kriege zwischen Indien und Pakistan. Seit 1989 ergaben sich auch in Srinagar immer wieder bürgerkriegsähnliche Aufstände und Unruhen zwischen Teilen der muslimischen Bevölkerungsmehrheit und der indischen Staatsmacht. Die Grundproblematik der Auseinandersetzungen wurde bereits von den Schlagintweit ange-

67 Ebd., 411.
68 Ebd., 416.

sprochen: »Jetzt besteht seit lange schon fast die ganze Bevölkerung nur aus Mussalmáns [… Es ist] ein gewisses Einströmen von Hindús […] bemerkbar geworden.«[69] Erwähnt wird an anderer Stelle auch ein Grundproblem der damaligen politisch-administrativen Situation, nämlich die bevorzugte Einstellung von Hindus:

»Zur Zeit unseres Aufenthaltes 1856 und während der Märsche Adolph's 1857 war der oberste Beamte der Thanadár Básti Ram [in Leh], ein Hindú, zur Dógra-Rajput-Kaste gehörend, die am zahlreichsten in Jámu vertreten ist. Guláb Singh, weil selbst Hindú und als solcher sehr isoliert stehend in seinem weiten Reiche, suchte wenigstens die höheren Beamtenstellen mit Hindu-Kasten zu besetzen.«[70]

Koloniale Landschaften zwischen wissenschaftlicher Erkundung, territorialer Aneignung und visueller Repräsentation

Insgesamt bieten die Landschaftsansichten des Himalaya ein facettenreiches, aber auch ein widersprüchliches Bild. Die Nutzung der frühkolonialen Illustrationen im Rahmen aktueller Forschungen muss eine Reihe (wissenschafts-)historischer Aspekte beachten. Als Bestandteil territorialer Aneignungspraxis und kolonialer Interessen wurde die Exploration und topografische Erfassung wenig bekannter Gletscherlandschaften auch als Konfrontation der Zivilisation mit der ungebändigten Wildnis lebensfeindlicher Hochgebirgsräume wahrgenommen.[71] Die Motive zur »Eroberung« abgelegener Gletscherregionen lagen neben dem Anspruch topografischer Exploration auch im Wunsch der Bezwingung einer ungebändigten Hochgebirgsnatur begründet. Das ausgeprägte Interesse der Brüder an gletscherkundlichen Fragen steht aber auch im Kontext des damaligen Aufschwungs der Glaziologie, die nach den Anfängen in den Alpen zunehmend außereuropäische Gebirgsräume einbezog. Dadurch trug ihre Expedition wesentlich zur Klärung der orografischen und glaziologischen Verhältnisse an der Nordgrenze der kolonialen Einflusssphäre bei.

An den Illustrationen der Schlagintweits lässt sich eine spezifische Praxis der visuellen Landschaftsaneignung erkennen,[72] die sich aus dem Anspruch zur Zusammenschau und Ästhetik im Sinne Humboldts und dem Gebot einer wirklichkeitsgetreuen Darstellung begründet.[73] Das Postulat einer wirklichkeitsgetreuen Darstellung findet sich in ihren Illustrationen allerdings keineswegs durchgängig wieder. Als ungeeignet zur Relokalisierung der originalen Aufnahmestandorte erweisen sich insbesondere die Bildvordergründe. Diese bieten weniger eine realitätstreue Darstellung der Geländeverhältnisse als vielmehr eine Zusammenstellung charakteristischer Landschaftselemente, die als Symbole für die Themen der jeweiligen Ansicht eingesetzt werden. Die als Staffage arrangierten Felsen und Plateaus, zuweilen auch Menschen und Tiere, dienen zudem der Verdeutlichung von Größenverhältnissen und Raumtiefe. Das Ziel der Schlagintweits bestand in der Veranschaulichung der topografischen Grundstrukturen mit maßstabgetreuer Wiedergabe der charakteristischen Gipfel und Kammlinien. Dabei entsprach die Wahl ihrer oft hoch gelegenen Aufnahmestandorte, die aufgrund der Expo-

69 Ebd., 427.
70 Ebd., Bd. 3, 1871, 296–297.
71 Vgl. Nüsser/Baghel 2014, 139.
72 Diese Praxis der visuellen Repräsentation wird von Fritscher (2009, 80) als »Anschaulich-Machen von Natur« bezeichnet.
73 Vgl. den Beitrag von Stephanie Kleidt, »Zwischen Dokument und Kunstwerk«, im vorliegenden Band.

niertheit einen »belehrenden Ueberblick«[74] boten, durchaus ihren bergsteigerischen Ambitionen.

Kulturlandschaftliche und siedlungsgeografische Interpretationen der Schlagintweit-Ansichten müssen zwingend den kolonialgeschichtlichen Kontext berücksichtigen. Die Brüder besuchten Hochasien zu einer Zeit, als sich die Konstellation eines konfliktreichen Grenzraums mit konkurrierenden Hegemonialansprüchen unter massiver europäischer Einflussnahme entwickelte. Angetrieben durch das Bestreben der britischen East India Company, ihre Interessensphäre nach Norden auszuweiten, erhielt die Erkundung der Grenzregionen eine hohe Priorität. Wenige Jahre nachdem George Everest die trigonometrischen Vermessungen auf dem Subkontinent (»The Great Arc«) bis an den Rand des Himalaya abgeschlossen hatte, setzte die koloniale Durchdringung, Vermessung und Erschließung der Gebirgsräume ein.

Am Rand der britisch-imperialen Einflusssphäre leisteten die Schlagintweits neben britischen Kolonialoffizieren, Beamten und Entdeckungsreisenden Pionierarbeit, indem sie Routenbeschreibungen und thematisch breit gefächerte Informationen über die Gebirgsperipherie lieferten. Ihre Routenbücher lesen sich über weite Strecken wie spätere »Gazetters«, in denen Wege- und Lageberichte der britischen Kolonialverwaltung zusammengefasst und Informationen über Entfernungen, Passierbarkeit und Futterversorgung für Reit- und Transporttiere enthalten sind. Ihre Erkundungen waren eingebunden in die imperiale Expansion, und – bewusst oder unbewusst – lieferten sie »Intelligence« im Sinne militärisch und administrativ verwertbarer Informationen von der britisch-indischen Nordgrenze und teilweise darüber hinaus. Auch bei der Ausbildung der Pundits, verdeckt operierenden indischen Agenten, die in den Folgejahren im britischen Auftrag umfangreiche Erkundungen in Tibet und Turkestan durchführten, nahmen sie eine zentrale Rolle ein. Hier sind insbesondere Nain Singh und Mani Singh aus Kumaon zu nennen, die die Schlagintweits begleiteten und von ihnen in topografischen Aufnahmemethoden sowie in der Handhabung moderner Messinstrumente geschult wurden.[75] Während die Brüder aus Deutschland bei ihren Versuchen, die jenseits des britischen Einflusses gelegenen Gebiete in Tibet und Turkestan zu erreichen, immer wieder zurückgewiesen wurden, konnten die Pundits sehr viel erfolgreicher operieren. Im Great Game[76] entwickelte sich der konsequente Einsatz ausgebildeter einheimischer Mitarbeiter zur wichtigsten Strategie kolonialer Erkundung außerhalb der britischen Einflusssphäre. In diesem Sinne weist die Expedition der Schlagintweits experimentellen Charakter auf. Sie reisten in einer frühen Phase kolonialer Aneignung in sensitiven Grenzregionen der süd- und zentralasiatischen Gebirgsperipherie, die tatsächlich bis in die Gegenwart einen Konfliktraum globaler Dimension bilden.

74 Schlagintweit, H., *Reisen,* Bd. 2, 1869, 349.

75 Bhatt/Pathak 2006, 249–251.

76 Vgl. den Beitrag von Hermann Kreutzmann, »Great Game«, im vorliegenden Band.